Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 316. Dienstag den 12. November 1889. 83. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nach der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 24. October 1884 fordern wir die den Hufbeschlag in hiesiger Stadt ausübenden Schmiede, welche seit 1. December vorigen Jahres die in §. 1 der zur Ausführung des Gesetzes vom 15. April 1884, die gewerbmäßige Ausübung des Hufbeschlags betreffend, unter dem 17. desselben Monats erlassenen Verordnung gedachte Prüfung bestanden und hierbei als **geprüfte Hufbeschlagmeister** Diplom erhalten haben, oder von der ständischen Commission in der Oberlausitz prämiirt worden sind, auf, hiervon bis zum 25. laufenden Monats anher Anzeige zu erstatten, damit Name und Wohnort öffentlich bekannt gemacht werden können.

Die betreffenden Unterlagen sind im Stadthause, Obstmarkt Nr. 3, II. Etage, Zimmer Nr. 115 einzureichen.

Leipzig, den 7. November 1889.

Der Rath der Stadt Leipzig.
VI. 2532. Dr. Georgi. Fröhlich.

In Gemäßheit des §. 1 der Vorschriften für die Ausführung von Anlagen zur Benutzung der Stadtwasserkunst vom 6. Februar 1888 machen wir hierdurch bekannt, daß der Techniker

Herr **Hermann Hanisch,**
Plagwitz, Zschochersche Straße Nr. 62,

zur Uebernahme solcher Arbeiten bei uns sich angemeldet und den Besitz der hierzu erforderlichen Vorrichtungen nachgewiesen hat.

Leipzig, den 9. November 1889.

Der Rath der Stadt Leipzig.
X. 7177. Dr. Georgi. Wolfram.

Bekanntmachung.

Verloren gegangen sind die Arbeitsbücher

1) des am 1. Januar 1874 in Werdau geborenen Arbeiters Friedrich Robert **Kreitenmeyer**, im Jahre 1888 hier unter Nr. 766 ausgestellt,
2) des am 16. März 1873 in Freiburg im Breisgau geborenen Buchbinderlehrlings Joseph August **Vogel**, im Jahre 1888 unter Nr. 1783 hier ausgestellt,
3) des am 23. Juli 1874 in Volkmarsdorf geborenen Arbeiters Franz Gustav Albert **Schindler**, im Jahre 1888 unter Nr. 311 hier ausgestellt, und
4) des am 28. Mai 1870 in Oebna geborenen Fleischergesellen Ernst Georg **Schuster**, von dem Gemeindevorstand zu Seibau am 9. Juni 1884 ausgestellt.

Wir bitten, diese Arbeitsbücher im Auffindungsfalle anher Obstmarkt Nr. 3, 2. Etage, Zimmer 113b, abzuliefern.

Leipzig, am 6. November 1889.

Der Rath der Stadt Leipzig.
VI. 2331, 38, 68, 2510. Dr. Georgi. Petzoldt.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen worden laut hier erstatteter Anzeige:

1) ein **Winterüberzieher** von glattem, braunem Stoff, mit braunem Sammetkragen, baumwollenem Schooß- und schwarzseidenem, gelb streifigem Aermelfutter (im Henkel der Name „Kouschke"), während der letzten 2 Monate;
2) ein goldener **Siegelring** mit lilaem Stein, vom 21. vorigen bis 4. d. M.;
3) ein **Ballen Bucksin**, 21 Kilo schwer, signirt „L H. 156", am 24. vorigen Monats;
4) eine kleine goldene **Damen-Cylinderuhr** mit feingliedriger goldener **Panzerkette** mit einer in der Mitte angebrachten Krone, vom 26. vorigen bis 2. d. M.;
5) eine silberne **Cylinderuhr** mit Secunde und Goldrand, gerieftem Rückseite mit wappenähnlichem Schildchen und einem Eindruck zwischen den Zahlen 4 und 5, in einer Messingkapsel mit defectem Glas und anhängender fischgliedriger **Talmikette** mit länglichem Medaillon, vom 29. vorigen bis 2. d. M.;
6) eine silberne **Cylinder-Remontoiruhr** mit doppeltem Goldrand, Secunde, Fabriknummer 10,866, sowie mit anhängender einfacher **Nickelkette**, vom 3. bis 4. d. M.;
7) ein **Herbstüberzieher**, dunkelgrau, mit einer Reihe Knöpfe, schwarzem Schooß- und buntgestreiftem Aermelfutter, am 4. d. M.;
8) ein **Ballen** mit 37 Meter graumelirtem Stoff, signirt: „J. F. D. No. (7)", am 29. v. M.;
9) ein **Sommerüberzieher**, stahlblau, mit Stoffkragen, graubraunem Futter, Lederhenkel und einer Reihe Perlmutterknöpfe, am 6. d. M.;
10) ein **Sommerüberzieher**, dunkelbraun, mit Stoffkragen, schwarzem Futter und einer Reihe Hornknöpfe, mit verdeckter Knopfreihe, ein **Winterüberzieher**, von schwarzgrauem gerieftem Stoff mit braunem Sammetkragen, schwarzem Futter, einer Reihe Hornknöpfe und Kettchenhenkel, ein braunmarrirtes **Jacket** mit schwarzem Futter, ein **Militair-Paß** und **Führungs-Attest**, auf „Paul Treuter" lautend, am 6. d. M.;
11) ein langer **Herbstüberzieher** von gelblich grau-weiß- und braunmelirtem Stoff mit einer Reihe Steinnußknöpfe und bräunlichem Futter, am 7. d. M.;
12) eine **goldene**, schwachgliedrige **Herrenuhrkette** — sogenannte Seilkette — mit Pferdekopf, sowie einem kleinen herzförmigen **Medaillon** als Berloque, ein vergoldetes **Armband** mit Sicherheitskettchen und mit einigen Perlen besetzt, am 8. d. M.;
13) ein **Wintermantel** mit Taille, von schwarzem dicken Stoff, mit einer Reihe schwarzer Steinnußknöpfe, Plüschkragen und ebensolchen Aufschlägen, vom 20. bis 27. v. M.;
14) ein **Frauenkleid** von schwarzwollenem Stoff, mit schwarzem Sammet ausgeputzt, ein **Frauen-Umhang** von schwarzwollenem Stoff mit weiten Aermeln, schwarzen Spitzen und Perlenbesatz, am 9. d. M.;
15) eine **Zinkbadewanne** mit Holzboden, circa 2 Meter lang und ¾ Meter hoch, am 9. d. M.;
16) eine **silberne Cylinderuhr** mit Secunde und gelbem Ring, nebst einer dreigliederigen Nickelkette, am 10. d. M.;
17) 2 **Winterüberzieher** von besserem glattem Stoff mit braunem Sammetkragen und Kettchenhenkel, einer einreihig mit verdeckter Knopfreihe, der andere zweireihig, ein **Rammrock** von dunkelblau carrirtem Kammgarnstoff, mit schwarzem Schooß- und hellem Aermelfutter, überspannenen Knöpfen und Stoffhenkel, eine **Hose** von chocoladefarbigem, gestreiftem Kammgarnstoff mit Messingknöpfen, vom 8. bis 9. d. M., mittelst Einbruchs.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder über den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 11. November 1889.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Dr. D.

Städtische Sparcasse
beleiht Werthpapiere unter **günstigen Bedingungen.**
Leipzig, den 25. October 1889.
Die Sparcassen-Deputation.

Aerztlicher Bezirksverein Leipzig-Stadt.
Sitzung Sonnabend, d. 16. Nov., Abends 8 Uhr im Saale der 1. Bürgerschule.
Tagesordnung:
1) Registrande.
2) Zwei Fragen zur Standesordnung.
3) Wahl der Commission zur Aufstellung der neuen Norm für Krankenkassen etc.
4) Interpellation bezüglich der Ortskrankencasse.
Dr. Neubert.

Die Begegnungen in Friedrichsruh und in Innsbruck.

Von berufener Seite, von dem Organ des Grafen Kalnoky, dem Wiener „Fremdenblatt", sind Andeutungen gemacht worden, welche gleichsam die Summe aus den Vorgängen der letzten Monate auf dem Gebiete der auswärtigen Politik ziehen. Als Ziel der beiden verbündeten Mächte Deutschland und Oesterreich-Ungarn wird die Wahrung des Friedens für möglichst lange Zeit durch enges starkes Zusammenhalten Europas und durch die Vermeidung einer Verletzung der in Europa bestehenden Rechtsordnung bezeichnet. Die Erreichung dieses Zieles wird wahrscheinlich gemacht durch den Erfolg der Unterredung des Fürsten Bismarck mit dem Kaiser Alexander III. am 12. October, welcher das Mißtrauen des russischen Kaisers gegen die Zwecke der Friedensliga wesentlich entkräftet hat und zu der Erwartung berechtigt, daß der Kaiser von Rußland keineswegs den europäischen Frieden stören will.

Die Mittheilung enthält an sich nichts Neues, sie gewinnt nur dadurch ein erhöhtes Interesse, daß sie das Fortbestehen der durch jene Unterredung geschaffenen Lage beweist. Es ist also seit dem 12. October kein Rückschlag nach der Richtung der früheren Auffassung des Kaisers von Rußland über die Sachlage geschehen, es scheint vielmehr gegründete Aussicht vorhanden, daß sich das Vertrauen des Kaisers Alexander auf die friedlichen Zwecke des Dreibundes befestigt und daß Europa nunmehr in die Lage kommen wird, sich der Segnungen des Friedens auf die Dauer zu erfreuen. Das „Fremdenblatt" stellt als weiteres Ziel die allmälige Einlebung der Völker in diejenigen Verhältnisse hin, welche die Möglichkeit einer friedlichen, ruhigen und organischen Entwickelung sichern, und zieht dann sogleich die Nutzanwendung daraus auf die bisher unabgeschlossenen Orientfragen.

Aus dem Gedankengang des Wiener Blattes ist zu ersehen, daß es nur eine Seite der europäischen Gesammtlage herausheben will und zwar diejenige, welche mit den persönlichen Absichten des russischen Zaren zusammenhängt. Aus den Aeußerungen des „Fremdenblattes" wäre der Schluß gerechtfertigt, daß die Aufrechthaltung des europäischen Friedens lediglich oder doch in der Hauptsache von dem Willen des Kaisers Alexander abhängt. In demselben Sinne hat sich bekanntlich der Führer der spanischen Conservativen Canovas del Castillo bei seinem neulichen Aufenthalt in Paris ausgesprochen. Zur Voraussetzung hat diese Auffassung, daß Frankreich den Frieden nur im Einverständniß mit Rußland zu brechen geneigt ist. Theoretisch ist das auch gewiß richtig, denn bei kaltem Blute wird kein französischer Minister die Verantwortung eines Friedensbruches ohne die bestimmte Zusage activen Eingreifens Rußlands in einen europäischen Krieg auf sich nehmen. Die Behandlung der Frage durch das „Fremdenblatt" hat aber noch eine andere Bedeutung und diese besteht in der richtigen Würdigung der ungeheuren Verantwortlichkeit, welche der Zar durch einen Friedensbruch auf sich laden würde. Marquis Salisbury hat denselben Gedanken in seiner Rede beim Lordmayors-Bankett in anderer Form ausgedrückt. Er sagte, daß keine Aenderung verderblicher wäre, als eine Gebietsvermehrung irgend einer Großmacht, dadurch würde eine Katastrophe sicher und schnell herbeigeführt. Salisbury kann natürlich nur einen Krieg meinen, dessen Zweck eine Gebietsvergrößerung der angreifenden Macht wäre, denn die Gebietsvergrößerung kann erst eintreten, wenn die angreifende Macht siegt. Es kommt also auf dasselbe hinaus, was bereits die Thronrede zur Eröffnung des deutschen Reichstags in ihrem Schlußsatze bewunderte, daß die Wünsche und Hoffnungen Europas auf die Bewahrung des Friedens auf Grund der bestehenden Verträge gerichtet seien.

Auch auf die deutsche Thronrede nimmt das „Fremdenblatt" Bezug und erklärt, daß die bestehenden Schwierigkeiten nur auf Grund der Verträge ihre friedliche und legale Lösung finden können, und formulirt die Schlußbemerkung dahin, daß die Begegnungen in Friedrichsruh und in Innsbruck neue Bürgschaften für die Befestigung des europäischen Friedens gewähren. Die Auseinandersetzung des Wiener „Fremdenblattes" ist durchaus hoffnungsvoll und wohlmeinend, aber sie darf in ihrer Bedeutung auch nicht überschätzt werden, denn die einzige Thatsache, auf welcher sie fußt, ist die Unterredung des Fürsten Bismarck mit dem Kaiser Alexander und das Vertrauen, daß der Zar an den in Berlin gewonnenen Eindrücken und Ueberzeugungen auch festhalten wird. In dieser Beziehung darf auf die Wandlungen hingewiesen werden, welche der Zar seit seiner vorletzten Unterredung mit dem Fürsten Bismarck am 18. November 1887 durchgemacht hat, so daß daraus sich die berühmte Rede des Reichskanzlers vom 6. Februar 1888 ergeben konnte. Die Frage liegt nahe: Wie kam es, daß Kaiser Alexander wieder neuerdings Zweifel in die friedlichen Absichten des Dreibundes setzen konnte? Nun, diese Zweifel sind am 12. October wieder beseitigt worden und hoffentlich endgiltig.

Das „Fremdenblatt" ist in seiner Beschränkung auf den durch das Thema gebotenen Stoff so weit gegangen, daß es den Besuch Kaiser Wilhelm's in Konstantinopel ganz unerwähnt läßt, obwohl dieser doch die Gelegenheit zu der Begegnung in Innsbruck gewährt hat. Nur eine Aeußerung des „Fremdenblattes" kann zu dem Besuch Kaiser Wilhelm's beim Sultan in Beziehung gebracht werden, und diese lautet: „Deutschlands Orientpolitik ist kein Geheimniß." Das „Fremdenblatt" stimmt damit der von uns bereits an dieser Stelle ausgedrückten Meinung bei, daß Kaiser Wilhelm dem Kaiser Franz Josef keine Geheimnisse über seinen Besuch in Konstantinopel zu enthüllen hat, sondern daß in den Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei durch den Besuch nichts geändert worden ist. Natürlich wird es für den Kaiser Franz Josef von großem Interesse sein, zu erfahren, wie sich der Sultan über die schwebenden Fragen auf der Balkanhalbinsel geäußert hat, also über Bulgarien und Serbien. Es ist bekannt, daß die Politik der Türkei über die Grenze der strictesten Neutralität nicht hinauszugehen entschlossen ist und daß sie sogar dem Vasallenstaat Bulgarien gegenüber die größte Zurückhaltung bewahrt. In dieser Beziehung ist keine Aenderung zu erwarten, aber es giebt noch etwas Anderes, was für die zukünftige Entwickelung der Zustände auf der Balkanhalbinsel von größter Wichtigkeit ist, und das sind die inneren Verhältnisse der Türkei.

Die Türkei hat unter Abdul Hamid in der Verwaltung und in ihren militairischen Einrichtungen unzweifelhaft große Fortschritte gemacht, und Kaiser Wilhelm ist in der Lage gewesen, von diesem Fortschritte aus eigener Anschauung sich zu überzeugen. Die Stimme der Türkei im Rathe der Völker gewinnt in dem Maße an Gewicht, in welchem sie ihre Regenerationsfähigkeit erweist. Der Aufstand auf Kreta, welcher unter anderen Verhältnissen hätte für die Türkei verhängnißvoll werden können, hat, so wie die Dinge heute liegen, nur Zeugniß abgelegt für die Widerstandskraft der Türkei. Von übelwollender Seite ist geschehen, was geschehen konnte, um die Bedeutung des Aufstandes zu übertreiben, um die türkische Regierung als schwach und grausam zu verdächtigen, endlich um die Disciplin im türkischen Heere als erschüttert darzustellen. Das alles hat sich als falsch herausgestellt und nur dazu beigetragen, den Erfolg der Regierung dem Aufstande gegenüber zu erhöhen. Kaiser Franz Josef wird aus dem Munde Kaiser Wilhelm's die Bestätigung vernehmen, daß der „kranke Mann" weit gesünder ist, als Rußland wünschen kann. *

---

* Die in dem obigen Artikel erwähnten, gestern nur kurz wiedergegebenen Ausführungen, lauten in der ausführlichen Wiedergabe des Wolff'schen Bureaus:

* **Wien**, 10. November. Das „**Fremdenblatt**" bespricht den Besuch des **Grafen Kalnoky** in **Friedrichsruh** und die bevorstehende Begegnung des Kaisers Franz Joseph mit Kaiser Wilhelm in Innsbruck und bemerkt: Es liege nahe, zwischen den Begegnungen der Staatsmänner und der Monarchen Beziehungen zu suchen, und in Wahrheit sind auch diese im Momente von den großen gemeinsamen Idee erfüllt, Europa durch ein enges, starkes Zusammenhalten die Wohlthaten des Friedens möglichst lange zu wahren und den Durchbruch der bestehenden Rechtsordnung, woran der Friede hängt, hintanzuhalten. Diese große Aufgabe der Staatskunst bildete in Friedrichsruh zweifellos die wichtigste Sorge der Staatsmänner. Man darf mit großer Bestimmtheit die Annahme aussprechen, daß die beiden Staatsmänner gewichtige Momente festzustellen vermochten, welche die Hoffnungen der Völker auf eine friedliche Entwickelung ihrer Schicksale neu kräftigen können. Man darf nunmehr als Erfolg des Besuchs des russischen Kaisers das ansehen, daß es dem Reichskanzler Fürsten Bismarck gelungen ist, das Mißtrauen des russischen Kaisers gegen die Zwecke der Friedensliga wesentlich zu entkräften, und auch Graf Kalnoky sowohl, wie Fürst Bismarck haben die berechtigte Erwartung gewonnen, daß der Kaiser von Rußland keineswegs den Frieden Europas stören will. Mit solchen Ergebnissen dürften wohl alle Freunde des Friedens zufrieden sein. Der allgemeine Friede muß allen sich allmälig in die Völker einlebenden Verhältnissen die Möglichkeit einer friedlichen ruhigen organischen Selbstentwickelung sichern; dies gilt auch von den bisher unabgeschlossenen Orientfragen. **Deutschlands Orientpolitik** ist kein Geheimniß, ebenso ist die Politik Oesterreich-Ungarns wiederholt offen und loyal dargelegt; sie mergeln beide in der Nothwendigkeit, den unveränderten Verhältnissen eine friedliche Uebertragung auf den Boden der Legalität zu ermöglichen. Oesterreich-Ungarn strebt nichts Anderes als die autonome und friedliche **Selbstentfaltung der Balkanvölker** an, wovon es jeden äußeren gewaltsamen und illegalen Einfluß abgehalten haben will. Dieser Proceß schreite vor, daß die Völker so lange als möglich die Autonomie unberührt genießen. Nur vermöge des Friedens und auf Grund der von der deutschen Thronrede schon betonten geltenden Verträge können die noch bestehenden Schwierigkeiten auch ohne etwaige politische Abmachungen eine legale Lösung finden. Die Begegnung in Friedrichsruh sei diesem Grundsatze der Politik zweifellos gerecht geworden, in ihr, wie in den Begegnungen der beiden Herrscher seien neuerliche Bürgschaften für die friedliche Consolidirung Europas zu suchen.

* **London**, 9. November. **Lord Salisbury** beglückwünscht den Lordmayor zu dem Umstande, daß dessen Amtsantritt zu einer Zeit erfolge, wo der lange vermißte Wohlstand wiederzukehren beginne. Der Redner wies auf die gegenwärtigen Streitigkeiten zwischen dem Capital und der Arbeit hin und richtete an beide Parteien die Warnung vor der großen Verantwortlichkeit, welche sie eingehen, wenn sie durch ihre Streitigkeiten in einer Zeit der internationalen Concurrenz auf den Fortgang des großen Industrieverkehrs Englands hemmend einwirken würden. In Betreff **Irlands** bemerkte Lord Salisbury, daß die Regierung nicht im Entferntesten gewillt sei, ihre Politik hinsichtlich Irlands nach der Richtung der Homerule hin zu ändern. Zu den auswärtigen Angelegenheiten übergehend, erklärte der Redner, mehr als irgend eine andere Frage beschäftige gegenwärtig **Afrika** die europäischen Staaten. Alle Nationen bekundeten einen ehrenhaften Wetteifer in ihren Bemühungen, die Civilisation in jenem Welttheile zu fördern. Großbritannien bleibe darin nicht zurück. Die jüngst gebildeten drei großen Gesellschaften hätten begonnen, die Civilisirung Afrikas mit aller Aussicht auf Erfolg zu betreiben. Lord Salisbury gedachte mit Ausdrücken der Genugthuung der nach Brüssel einberufenen Conferenz zur Berathung der Sclavereifrage, welche eine Epoche der Weltgeschichte bezeichne, und sprach hierbei dem Sultan von Zanzibar seinen Dank aus für das Decret, betreffend die Gewährung der Segnungen der Freiheit. **Für Egypten** bestehe noch immer die Gefahr einer Invasion. Die Macht des Khalifen sei noch stark, wie die Bedrohung Emin Paschas beweise. (?) Der Zeitpunkt für die Räumung Egyptens sei daher noch nicht eingetreten. Die anderen Mächte könnten England bei der Einführung von Maßregeln zur Hebung des Wohlstands in Egypten unterstützen oder den Tag für die Räumung Egyptens von englischen Truppen hinausschieben, indem sie den Bemühungen der englischen Regierung entgegenarbeiteten. In Betreff **Europas** erklärte Lord Salisbury wenig zu sagen zu haben. Die auf **Kreta** entstandenen Schwierigkeiten gingen einer schnellen Beseitigung entgegen. Eine andere Ursache zur Beunruhigung Europas bestehe zur Zeit nicht. In Betreff des Gerüchts, wonach die deutsche Politik durch besondere Abmachungen gebunden sei, betonte der Redner, daß die Politik Englands hinsichtlich Europas und des Mittelmeeres der ganzen Welt bekannt sei. Sie sei die Politik des Friedens und der Aufrechterhaltung der bestehenden Dinge. Keine Aenderung wäre verderblicher als eine Gebietsvermehrung irgend einer Großmacht, wodurch eine Katastrophe sicherlich schnell herbeigeführt würde. Eine Tollheit, ja unmöglich wäre es, England an irgend welche specifische Schritte für die Zukunft zu binden. In diesem Jahre hätten in mehr als einem Lande Ereignisse stattgefunden, welche in der Richtung des Friedens lägen. Die aufrichtigen Bestrebungen der europäischen Herrscher zu Gunsten des Friedens hätten erhöhte Kraft gewonnen. Der politische Barometer zeige deutlich in der Richtung des Friedens. Von den europäischen Staatsmännern, die am besten zu urtheilen befähigt seien, würden die Friedensaussichten zur Zeit für größer als zuvor gehalten.

Leipzig, 12. November.

* Die Wiener „Politische Correspondenz" erhält den folgenden **officiösen Bericht zur Lage aus Berlin**, 8. November:

Der Besuch, welchen **Kaiser Wilhelm** soeben dem Sultan in **Konstantinopel** abgestattet hat, ist ein Ereigniß, das wohl dazu angethan ist, die öffentliche Aufmerksamkeit lebhaft zu beschäftigen, und die Presse hat deshalb nur ihre Pflicht erfüllt, indem sie sich aller Orten bemüht gezeigt hat, das Publicum über die verschiedenen Einzelheiten jenes Besuches auf das Genaueste unterrichtet zu halten. In unmittelbarem Zusammenhange mit den Berichten über thatsächliche Vorgänge haben politische Zeitungen nicht unterlassen, Betrachtungen über die innere Bedeutung des Zusammentreffens der beiden Monarchen anzustellen, und es erschien bemerkenswerth, daß auch in dieser Beziehung eine gewisse Uebereinstimmung in den leitenden politischen Organen der verbündeten Länder vorgeherrscht hat, indem sich dieselben im Allgemeinen dahin ausgesprochen haben, daß die Reise des Kaisers Wilhelm nach Konstantinopel durch speciell politische Zwecke oder Hintergedanken veranlaßt worden sei. Wenn einige, namentlich russische Blätter, sich anfänglich geneigt zeigten, einen entgegengesetzten Standpunkt einzunehmen, so ist hervorzuheben, daß sie diese irrige Ansicht bald darauf aufgegeben haben und nunmehr ebenfalls zur richtigen Erkenntniß der Thatsache gelangt sind, daß die Reise nach der Türkei, auf dem Rückwege von Athen, neben dem erklärlichen Wunsche eines dem Mittelmeere besuchenden Monarchen, die Großmacht des türkischen Orients aus persönlicher Anschauung kennen zu lernen, keinen anderen Zweck hatte, als den, einen persönlichen Besuch mit dem Herrscher einer befreundeten Großmacht herzustellen. Ob dieser wünschenswerthe Uebergang eines Theiles der russischen Presse vom Gebiete leerer Speculation auf das des wirklichen Thatbestandes als ein Ergebniß des Zarenbesuches in Berlin zu bezeichnen ist, mag dahingestellt bleiben, wenngleich es in hohem Grade wahrscheinlich ist, daß die bereiten Unterhaltungen des **Kaisers Alexander III.** von Rußland mit **Kaiser Wilhelm** und dem **Fürsten Bismarck** wesentlich dazu beigetragen haben, gewisse Mißverständnisse aufzuklären und den Kaiser Alexander davon zu überzeugen, daß die deutsche Politik in keiner Weise nach einer Erweiterung ihrer Bündnisse strebe, sondern in diesen Bündnissen — so weit menschliches Ermessen reicht — eine genügende Garantie für die Aufrechterhaltung des Friedens und für die Sicherung der deutschen Machtstellung erblickt. Zumal kann ich dem Kaiserbesuch in Konstantinopel und dem Austausch der gleichen Höflichkeiten zwischen den beiden Monarchen schwerlich auch nur die Bedeutung beigemessen, daß dabei zum Ausdruck gebracht worden ist, mit welchem Vertrauen Kaiser Wilhelm das Fortbestehen der Großmachtstellung der Türkei als einen dem europäischen Frieden nützlichen Factor betrachtet.

Der Besuch des **Grafen Kalnoky** bei dem **Fürsten Bismarck** ist nur zufälligerweise mit dem jüngsten Aufenthalt des Zaren in Berlin und dem Kaiserbesuch in Konstantinopel zeitlich zusammengetroffen. Seit einer Reihe von Jahren bereits ist das erfreuliche Bedürfniß der leitenden Staatsmänner von Deutschland und Oesterreich, sich in nicht zu entfernten Zwischenräumen mündlich über alle Fragen auszusprechen, welche die gemeinschaftlichen Interessen berühren, durch persönliche Zusammenkünfte zum Ausdruck gelangt. Graf Kalnoky und Fürst Bismarck würden sich wohl unter allen Umständen, auch wenn der Zar nicht nach Berlin gekommen und Kaiser Wilhelm nicht nach Konstantinopel gegangen wäre, in diesem Herbste gesehen haben; daß diese Ereignisse aber der jüngsten Zusammenkunft in Friedrichsruh unmittelbar vorhergegangen sind, verleiht derselben in der That eine besondere Bedeutung, die aber glücklicherweise nur als eine befriedigende und beruhigende bezeichnet werden kann, da alle glaubwürdigen Nachrichten über die Aufnahme, welche Graf Kalnoky auch in diesem Jahre wieder in Friedrichsruh gefunden hat, darin übereinstimmen, daß dieselbe eine herzliche und freundschaftliche gewesen ist und daß Graf Kalnoky seinen Wirth, auf Grund der ihm von diesem gemachten Mittheilungen, in der fest begründeten Ueberzeugung verlassen konnte, die bestehenden Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn seien unverändert dieselben guten und vertraulichen geblieben, als welche sie seit Jahren bestehen und zur Erhaltung des europäischen Friedens und zum Wohle Deutschlands und Oesterreich-Ungarns für absehbare Zeiten voraussichtlich weiter bestehen werden.

* **Aus Gera** wird uns geschrieben:

An **Matricularbeiträgen** sind von **Reuß j. Linie** nach den Reichshaushaltsetats und den dazu ergangenen Nachtragsetats zu zahlen gewesen, bezüglich sind im laufenden Rechnungsjahre zu zahlen: 149 700 ℳ 1884/85, 232 700 ℳ 1885/86, 268 400 ℳ 1886/87, 302 100 ℳ 1887/88, 509 900 ℳ 1888/89 und 524 400 ℳ 1889/90. Für die Folge wird schon durch das Anwachsen der Reichsschuld und die Zugänge zu den Pensionen, ganz abgesehen von voraussichtlich zu erwartenden neuen Militairausgaben, eine weitere Steigerung der Matricularbeiträge bedingt sein. Ferner hat der Reichstag in seiner Sitzung vom 6. Februar 1889 beschlossen, die verbündeten Regierungen um eine Erwägung der Frage zu ersuchen, ob nicht im Sinne einer Verminderung der Matricularbeiträge vom Etatsjahr 1890/91 ab die sämmtlichen Kasernenbauten auf das Ordinarium zu übernehmen seien; bei einer etwaigen Einschränkung der Anleihen ist aber ein entsprechend höherer Betrag durch Matricularbeiträge zu decken. Ueberdies wird das Gesetz über die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 dem Reiche einen von Jahr zu Jahr steigenden Mehraufwand verursachen, während die Erschließung neuer Einnahmequellen in der nächsten Zeit kaum zu erwarten ist. Unter solchen Umständen empfiehlt es sich, die Matricularbeiträge für die Finanzperiode 1890 bis 1892 mit mindestens 575 000 ℳ in den neuen Staatshaushaltsetat einzustellen.

* Bezüglich des **Attentats auf den Thronfolger von Württemberg** erfährt der „Schwäbische Merkur", daß der Verbrecher Martin Müller noch im Amtsgerichtsgefängniß zu **Ludwigsburg** verhaftet ist und von dem Oberamtsarzt Medicinalrath Dr. Cunstmann bezüglich seines Geisteszustandes beobachtet wird. Die Untersuchung soll sich gegenwärtig hauptsächlich mit Herbeischaffung von Materialien aus früherer Zeit beschäftigen, die über den psychischen Zustand des Thäters Aufschluß zu geben geeignet sind. So viel verlautet, liegt bereits eine Fülle von Material vor, welche mit hoher Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß der Thäter schon seit sehr vielen Jahren ein scheuer, verschlossener, absonderlicher und schwer zu behandelnder Mensch voll von Mißtrauen gegen seine Umgebung und auch gegen seine nächsten Angehörigen war und ist, und daß derselbe von Wahnvorstellungen beherrscht worden ist, welche im Laufe dieses Jahres eine ganz erhebliche Steigerung erfahren haben, und unter welchen namentlich seine nächsten Angehörigen schwer zu leiden gehabt haben.

* * *

* Nach einer der „Politischen Correspondenz" aus **St. Petersburg** zugehenden Meldung wird die **Russificirung der Ostseeprovinzen** nunmehr planmäßig auf die Benennung der Ortschaften erstreckt, welche ihrer deutsch lautenden Namen allmälig entkleidet werden sollen. In Kurland wurden bereits entsprechende Maßnahmen getroffen.

* **Aus Petersburg** verlautet, daß am Sonntag — die dortigen Blätter dürfen über derartige Dinge nichts berichten — eine **politische Studentendemonstration** anläßlich des **Ablebens Tschernischewski's** in Scene gesetzt werden sollte. Studenten der Universität, des Technologischen